

Demeter in der Krise

Von Ingo Hagel

Der biologisch-dynamische Landbau (Markenzeichen *Demeter*) steckt in der Krise. Während Bundesministerin Renate Künast Anfang 2003 dem Ökologischen Landbau in Deutschland insgesamt eine „stetige Aufwärtsentwicklung“ bescheinigte (seit Anfang 1995 verdreifachte sich die Zahl der Ökobetriebe)¹, ist im Demeter-Bereich Stagnation und Rückgang zu beobachten. So konnte der Verband in 2002 nur einen einzigen Betrieb dazugewinnen.² In 2003 verlor der Demeter-Bund sogar neun Betriebe und sackte gegenüber 2002 um 0,4 Prozent auf einen Anteil von nur noch 8,1 Prozent aller ökologisch wirtschaftenden Betriebe ab.³ Wenn es weiterhin nicht gelingt, neue Landwirte sowie Verbraucher von der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise zu überzeugen, lässt sich absehen, dass diese Landbaumethode in wenigen Jahren zur völligen Randerscheinung geworden sein wird.


Diese Vorgänge und Perspektiven sind natürlich alarmierend. Es ist daher verständlich, dass die Zeitschrift *Das Goetheanum* in der Nr. 25/2004 dieses Thema gleich mit zwei Beiträgen (von Nikolai Fuchs und Marc Theurillat) aufgriff. Die dort vorgebrachten Auffassungen konnte man so verstehen, als solle dem „Verbraucher als Schnäppchenjäger“ die Verantwortung für das schlechte Abschneiden des *Demeter*-Landbaus zugeschoben werden.⁴ Dies aber wäre ganz unzutreffend, vor allem deshalb, weil es den Ausblick auf die

wirklichen Probleme dieser Institution und damit auf Möglichkeiten zu deren Lösung verstellt.

Gute Startbedingungen

Eigentlich hatte der biologisch-dynamische Landbau ja gute Startbedingungen gehabt. Schon vor 80 Jahren – und damit frühzeitig – hatten die Vorträge Rudolf Steiners zur Inaugurierung der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise geistige Impulse für einen anderen Umgang mit den Kräften der Natur und des Menschen gegeben, die die Erzeugung von Lebensmitteln zum Wohl des Menschen im weitesten Sinne sichern sollten. Bis Anfang der 70er Jahre bestand der Ökologische Landbau in Deutschland verbandsmäßig zu 100 Prozent aus *Demeter*-Landwirten; erst danach wurden auch andere Organisationen wie z.B. *Bioland* (im Jahr 1971) oder *Naturland* (im Jahr 1982) gegründet. Diese biologisch-dynamische Wirtschaftsweise war zwar im Vergleich zur gesamten (konventionellen) Landwirtschaft sehr klein, hatte aber bis weit in die 70er Jahre im Ökobereich eine durchaus – wie man heute sagen würde – „marktbeherrschende Stellung“, also beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung der „*Demeter*-Firma“.

Wie die eingangs aufgeführten Zahlen belegen, gelang die Sicherung dieser „pole position“ aber nicht. Dies beruhte



Ist wirklich nur der Verbraucher an den Problemen schuld,
mit denen die biologisch-dynamische Landwirtschaft derzeit zu kämpfen hat?
Unser aus der „Szene“ stammender Autor regt zu einer
selbstkritischen Analyse an und sieht ein positives Potenzial für *Demeter*.

einerseits auf der Bildung von Konkurrenz (Gründung neuer Verbände) im sich entwickelnden Ökomarkt, was durchaus positiv zu sehen ist, da es deutlich für die Idee des Ökologischen Landbaus spricht. Andererseits muss man sich aber fragen, warum dem biologisch-dynamischen Landbau als Pionier dieser Bewegung kein durchschlagender Erfolg „in der Welt“ beschieden war.

Verborgene Ideengehalte sichtbar machen

Eine zentrale Erklärung ist sicher darin zu sehen, dass diese Welt ja durchweg materialistisch aufgefasst wird. Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise lässt sich aber nicht auf materialistisch-naturwissenschaftlichem Weg *verstehen* oder *beweisen*. Das heißt nicht, Wirkungen – zum Beispiel der biologisch-dynamischen Präparate auf die Pflanze – seien auf diese Weise nicht exakt belegbar. Es heißt aber, dass alle diese Belege – rein naturwissenschaftlich betrachtet – für den Menschen (Verbraucher, Landwirt etc.) keinerlei Beweis für einen Vorrang biologisch-dynamischer Produkte vor den konventionellen (aber auch den übrigen ökologischen) Produkten darstellen. Hier käme es vielmehr darauf an, den Ideengehalt dieser naturwissenschaftlichen Ergebnisse herauszuarbeiten, das heißt durch Denken hinzuzufügen. Kein analytischer Parameter verleiht durch sich selbst dem Nahrungsmittel einen

Wert, weder das „schlechte“ Nitrat, noch die „guten“ sekundären Pflanzenstoffe.^{5,6} Auch die so genannten „bildschaffenden Methoden“ (z.B. Steigbilder, Kupferchloridkristallisation) machen nichts wahrnehmbar, was nur denkend zu erfahren ist. Sie haben den gewöhnlichen analytischen Methoden nichts voraus⁷, da sie wie diese auch nur Wahrnehmungen liefern, welche erst durch die ideelle Tätigkeit des Menschen ihren Wert zugewiesen erhalten.^{8,9}

Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise ist ein Kind der Anthroposophie. Letztere ist keine Wahrnehmungs- sondern (unter Einschluss auch der Wahrnehmungswelt) eine Ideenwissenschaft. Statt auf den verständnislosen Verbraucher zu sehen, der einem die Produkte nicht mehr abnimmt, sollte man sich im *Demeter*-Verband fragen, inwiefern man es versäumt hat, nach innen und in der Vermittlung nach außen ein tragfähiges Fundament für das Ideelle dieser spirituellen Landwirtschaftsmethode zu schaffen, und man sich so selbst den Boden für die eigene Existenz entzogen hat.

Probleme der Preisbildung

Auf der Frontseite der besagten Ausgabe des *Goetheanum* waren zwei Packungen mit biologisch-dynamischen Mehlen der Unternehmen *Alnatura* (ohne das übliche *Demeter*-Logo) und *Vanadis* (mit *Demeter*-Logo) abgebildet, wobei das *Alna-*



QUALITÄT



tura-Mehl erheblich günstiger war. Darunter behauptete die *Goetheanum*-Redaktion: „Unterschiedliche Preise für biologisch-dynamisches Mehl: mit *Demeter*-Signet mehr Qualität im Hintergrund.“ Überzeugende Belege für diese Behauptung blieben aber aus. Sie dürften auch kaum zu erbringen sein, da es sich schließlich in beiden Fällen um Mehl in biologisch-dynamischer Qualität handelte. Mittlerweile musste die Redaktion des *Goetheanum* denn auch mitteilen (Nr. 42/2004, S. 20), dass sowohl für das Siegel „bio-dynamisch“ als auch für die Marke *Demeter* (und das betreffende Logo) die Anbau- und Verarbeitungsrichtlinien des *Demeter*-Verbandes gelten und sich für anders lautende Meldungen bei ihren Lesern entschuldigen. Dieser geschilderte Qualitätshintergrund der verschiedenen Siegel oder Logos kann also nicht das Motiv für unterschiedliche Kaufentscheidungen sein (ich komme darauf später zurück).

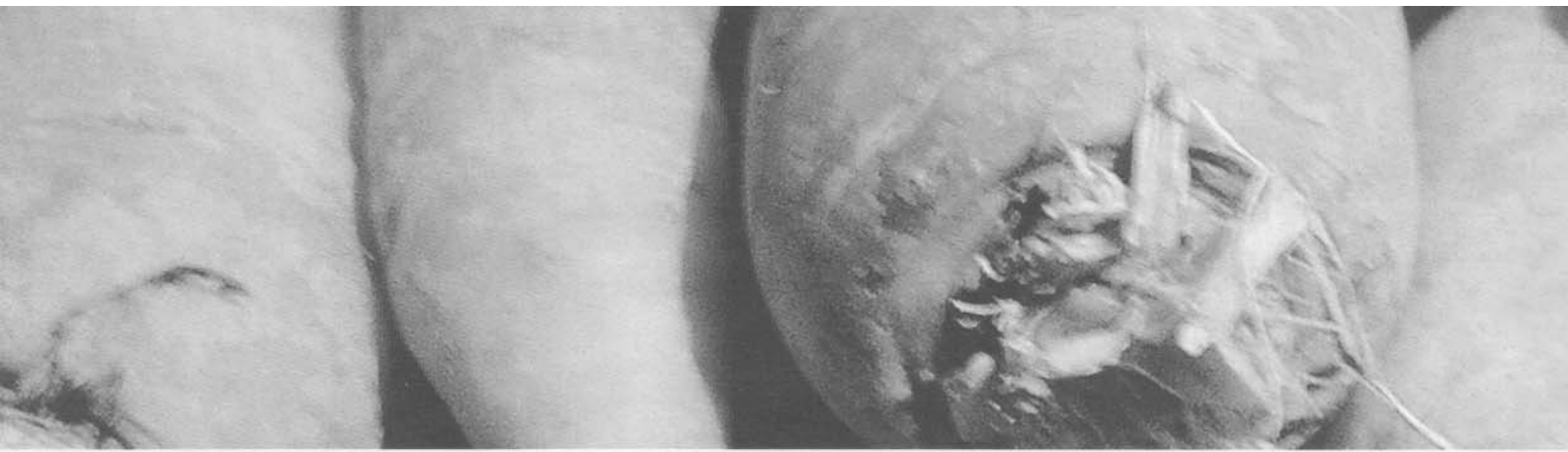
Das Problem der Preisbildung in der Ökobranchen ist allerdings existent. Es hätte doch auffallen können, dass das angeblich so billige *Alnatura*-Mehl mit einem Preis von 0,95 € schon um fast 100 Prozent teurer ist als das „normale“ konventionelle Mehl des Supermarktes mit 0,50 € (was ich auch für völlig berechtigt halte)! Aber biologisch-dynamisches Mehl mit *Demeter*-Logo (z.B. der Firma *Spielberger*) kostet 1,50 € oder mehr. Ein solcher Preisunterschied kann heute nicht mehr wie selbstverständlich eingefordert werden, nur weil es sich um ein *Demeter*-Produkt handelt, sondern muss dem Verbraucher erklärt werden.

Wir leben in immer schwieriger werdenden Zeiten. Viele Menschen, die die ökologische und biologisch-dynamische Bewegung aktiv als Verbraucher unterstützen, gehören gerade nicht zu den „Besserverdienenden“ der Gesellschaft. Ist es daher stichhaltig, wenn der Leiter der Landwirtschaftlichen Abteilung am *Goetheanum*, Nikolai Fuchs, in einem Artikel sagt: „Die Billigkäufer sind die willigen Heerscharen der Industrie, die diese unterstützen (und mit dem Nichtkauf eines *Demeter*-Produktes *Demeter* das Lobby-Geld nicht geben) ...“? Selbst er sah doch deutlich im *Demeter*-Bereich das Problem überhöhter und „nicht austarierter Preise“, wie er es nannte. Dieses Problem hätte vom *Demeter*-Ver-

band zusammen mit dem Handel rechtzeitig unter die Lupe genommen werden sollen. Seit kurzem ist (zumindest bei uns in den Darmstädter *Alnatura*-Supermärkten) *Spielberger* Mehl, nachdem es dort längere Zeit nicht mehr angeboten worden war – und zwar zu einem von 1,50 auf 0,99 drastisch gesenkten Aktions-Preis – wieder zu haben. Offenbar kommt Bewegung in die Branche.

Für den Verbraucher wäre es wichtig zu wissen, ob die biologisch-dynamischen Landwirte von überdurchschnittlich hohen Preisen profitieren. Statt dass der Verbraucher – wie Nikolai Fuchs vorschlug – Höfe mit Beteiligungen und Spenden unterstützen könnte, hielte ich eine Initiative des *Demeter*-Verbandes für eine gerechte Preisbildung für vorrangig und auch für würdiger. Würde der Kunde *Demeter*-Produkte in Verbindung sehen können mit einem ernst zu nehmenden Bemühen, auf dem Gebiet des biologisch-dynamischen Landbaus und Umfelds zur Lösung der sozialen Frage etwas Substantielles beizutragen, wären dafür wohl auch höhere Preise durchsetzbar. *Demeter* könnte eben nicht nur ein Produkt – z.B. Mehl in der Tüte – sein, sondern Ausdruck für einen wirklich zukunftsfähigen Umgang mit den Fragen der Gegenwart.

Ein anderes Beispiel: in der erwähnten Ausgabe des *Goetheanum* bemerkte Marc Theurillat, dass 60 Prozent der *Demeter*-Kartoffeln in der Schweiz nicht unter diesem Warenzeichen, sondern „nur“ als biologische Ware verkauft werden konnten. Er meinte dazu: „Nur wenn die Konsumenten jetzt mehr *Demeter* kaufen, können in Zukunft die Verarbeiter und Händler die Preise senken und das Angebot verbessern“. Wäre die Lage nicht so ernst, könnte diese Strategie durchaus humoristische Züge aufweisen: Der Kunde soll also erst mehr *Demeter* kaufen, und „nur“ dann – aber dann leider auch erst „in Zukunft“ – können Preise gesenkt und das Angebot verbessert werden. Wenn die *Demeter*-Bewegung sich schon ihr verbesserungswürdiges Angebot (und damit Managementfehler) eingestehen muss und ihr auf dem Trockenen liegendes Schiff wieder flott machen möchte, muss sie doch bei fehlender Nachfrage 1. schleunigst die Preise senken, 2. das Angebot verbessern und 3. sich in erneuerter Form dem Ver-



braucher präsentieren, statt diesem gegenüber öffentlich dessen fehlendes Verantwortungsgefühl zu beklagen.

Zu wenig Mercedes, zu viel Kleinwagen

Statt dessen höre ich auf Veranstaltungen mit Händlern und Landwirten immer wieder den Spruch: „*Demeter* ist doch der Mercedes unter den Biomarken“. Dieser Satz ist Jahrzehnte alt. Selbst dann, wenn man ganz fest daran glaubt, hilft er heute nicht mehr weiter. Denn tatsächlich belegen Erfahrungen nicht nur als Wissenschaftler,^{10, 11} sondern auch als Verbraucher unter den *Demeter*-Produkten zu wenig „Mercedesse“ und zu viele Kleinwagen, d.h. Produkte, die qualitativ ihrem Anspruch nicht gerecht werden. Wären sich die Verbraucher der oberklasse-ähnlichen guten Qualität von *Demeter*-Produkten sicher, hätten vielleicht nicht 60 Prozent der Schweizer Kartoffeln verbandsfremd im grauen Ökomarkt verkauft werden müssen. Wenn der *Demeter*-Verband (z.B. in Verbindung mit Großhändlern und Händlern) wenigstens stichprobenmäßig die Produktqualität seiner Erzeugnisse prüfen und darauf hinwirken würde, schlechte Chargen (z.B. Möhren, Trauben und Orangen mit ungenügenden Zuckergehalten, wässrige Kartoffeln und Gemüse) nicht unter der Marke *Demeter* zu vermarkten, könnte dies mit Aussicht auf Erfolg beworben werden sowie dem Verbraucher und dem Handel Vertrauen in diese Marke vermitteln. Der tüchtige und qualitätsbewusste Landwirt bekäme endlich wieder Anreize (Feedback), seinen Anbau in diesem Sinne zu optimieren und nicht nur die Produktion aus Kostengründen und zu Lasten der Qualität zu rationalisieren.

Statt dessen ist es ein offenes Geheimnis im *Demeter*-Verband, dass viele Landwirte die biologisch-dynamischen Präparate, die ja integraler Bestandteil dieser Landbaumethode sind und dieser ihren Namen geben, nicht oder unregelmä-

ßig anwenden. Sicher muss man Verständnis für die enorme Arbeitsbelastung der Menschen auf den Höfen haben. Auf der anderen Seite untergräbt der *Demeter*-Verband sowohl unter Landwirten als auch beim Verbraucher weiter sein eigenes Prestige und dasjenige der besonderen Qualität seiner Produkte, wenn er diesem Problem nicht entschlossen begegnet.

Dazu kommt, dass in der biologisch-dynamischen Bewegung seit längerer Zeit das Problem des nicht nur im konventionellen, sondern im gesamten Ökologischen Landbau (also auch bei *Demeter*) im Gemüsebau mit hohen Flächendeckungsgraden (70 – 80 Prozent) eingesetzten Hybridsaatgutes zum Teil sehr kritisch diskutiert wird. Mit diesem Saatgut kommt ein Massenwachstumsimpuls durch die Hintertür der Züchtungstechnik in die Nahrung hinein, dem die Richtlinien des Ökologischen Landbaus den Zugang durch die Vordertür der treibenden, mineralischen Düngung versagt hatten. Aus menschenkundlichen Gesichtspunkten sind hier qualitätsmindernde Effekte zu erwarten.^{12, 13} Viel zu lange hatte auch hier wieder der *Demeter*-Verband gezögert, mit diesem Thema sein Profil gegenüber anderen ökologischen Marken zu schärfen. Mit Rücksicht auf denjenigen beträchtlichen Teil der Landwirte, die überhaupt nicht daran denken, die Verwendung von Hybridsaatgut aufzugeben, wollte man dieses Problem wohl nicht über eine Änderung der Anbaurichtlinien lösen. Aber es wäre dann seine Aufgabe gewesen, die Gruppe von qualitätsbewussten Landwirten, die auf Hybriden verzichteten (und damit auf Ertrag und Umsatz) z.B. durch die Initiierung einer mehrgleisigen Vermarktung zu unterstützen. Leider ist dies nicht geschehen. Erst jetzt werden mit drei neuen Möhrensorten zaghafte Versuche gestartet, aber der gesamte übrige Gemüsektor bleibt unberücksichtigt. Was nützen die verschiedenen biologisch-dynamischen Züchtungsinitiativen, wenn der Verbraucher keine Möglichkeit erhält, im Han-

M Ö H R E M I T



del Erzeugnisse aus diesem Saatgut mangels entsprechender Auslobung und Kennzeichnung von anderen Produkten zu unterscheiden? So muss dem Verbraucher die Marke *Demeter* immer gleichgültiger werden. Aber daran ist nicht der Verbraucher schuld.

Sicher sind die besonderen Ziele des Biologisch-Dynamischen Landbaus nicht so einfach wie andere, alltäglichere Themen zu vermitteln. Umso wichtiger wäre eine gute Kundenzeitung für *Demeter*-Produkte. Die Firma *Alnatura* hat ganz selbstverständlich eine in Format und Gestaltung sehr frische und ansprechende Kundenzeitung, die Anliegen und Produkte der Firma vermittelt. Dagegen hat der *Demeter*-Bund die Herausgabe der eigenen Zeitschrift (*Demeter-Blätter*) vor vielen Jahren ohne Ersatz eingestellt. Auch das kann nicht dem Verbraucher angelastet werden.

Im *Demeter*-Verband herrscht die Auffassung, „der Markt“ müsse die hier geschilderten Probleme aus eigenen Kräften

bewältigen. Er versteht sich leider zu sehr im herkömmlichen Sinne als Verwalter dieses Marktes, anstatt – unter Einbeziehung der Leistungen des Geisteslebens – als dessen bewusster Gestalter im Sinne des von Rudolf Steiner angeregten assoziativen Wirtschaftens aufzutreten. Auch gab und gibt es starke Bestrebungen innerhalb des biologisch-dynamischen Umfeldes, die bei der Vermittlung dieses Impulses nur auf das Methodisch-Praktische sehen wollen; das geistige Potenzial der Anthroposophie soll möglichst herausgehalten werden. Auf diesem Wege wird es aber keinen Erfolg, sondern auch auf lange Sicht nur einen Nischenplatz für diese Landbaumethode geben.

● Autorennotiz

Dr. Ingo Hagel ist seit über zwei Jahrzehnten in der biologisch-dynamischen Forschung und als Autor tätig.

1. Pressemitteilung des Verbraucherministeriums vom 5.2.2003 zum Agrarbericht 2003, 2. Mitteilung Forschungsring für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise, Darmstadt.
3. Gemäß Zahlen des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), 4. Hagel, I. (2004): Mehr verwaltet als gestaltet. Das Goetheanum Nr. 31-32, 20., 5. Hagel, I. (2000): Sekundäre Pflanzenstoffe und Nahrungsmittelqualität. *Lebendige Erde* Nr. 5, 12-15., 6. Hagel, I. (2003): Zu einer Weiterentwicklung des Qualitätsbegriffes im Ökologischen Landbau. In: Freyer, B. (Hrsg.): Beiträge zur 7. Wissenschaftstagung zum Ökologischen Landbau, 24. – 26. Feb. 2003, Wien. Universität für Bodenkultur Wien – Institut für Ökologischen Landbau, 229-232., 7. Hagel, I. D. Bauer, S. Haneklaus and E. Schnug (2000): Quality Assessment of Summer and Autumn Carrots from a Biodynamic Breeding Project and Correlations of Physico-Chemical Parameters and Features determined by Picture Forming Methods. Proceedings of the 13th IFOAM Scientific Conference, Basel, Switzerland, 284-287., 8. Rozumek, M. (2004): Eine Frage der Erkenntnishaltung. Möglichkeiten und Grenzen bildschaffender Methoden. Das Goetheanum 83, Nr. 21, 1-5., 9. Rahmann, G., A. Meier-Ploeger, A. Beck, I. Hagel, M. Hoffmann, J. Strube u. P. Stolz (2003): Ganzheitlichkeit in der Lebensmittelforschung. In: Tauscher, B., G. Brack, G. Flachowsky, M. Henning, U. Köpke, A. Meier-Ploeger, K. Münzing, U. Niggli, K. Pabst, G. Rahmann, C. Willhöft und E. Mayer-Miebach (Koordination): Bewertung von Lebensmitteln verschiedener Produktionsverfahren – Statusbericht 2003. Vorgelegt von der Senatsarbeitsgruppe „Qualitative Bewertung von Lebensmitteln aus alternativer und konventioneller Produktion“. Anhang 4: 159-166. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Reihe A: Angewandte Wissenschaft, Heft 499, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup., 10. Hagel, I. (1997): Möhren: Bauen wir die falschen Sorten an? *Ökologie & Landbau* 1/1997; 42-43., 11. Fleck, M., I. Hagel und A. Meier-Ploeger (1998): Lagerfähigkeit und Inhaltsstoffe von Möhren aus der biologisch-dynamischen und konventionellen Praxis. Deutsche Gesellschaft für Qualitätsforschung (Pflanzliche Nahrungsmittel) e.V., XXXIII. Vortagstagung, 23./24. März 1998, Dresden, 217-222., 12. Hagel, I. (2001 a): Zwischen Kosmos und Erde. 1. Nahrungserzeugung und menschliche Entwicklung. Das Goetheanum, Nr. 46, 837-842., 13. Hagel, I. (2001 b): Zwischen Kosmos und Erde. 2. Verlust an Nahrungsqualität durch Hybridsaatgut. Das Goetheanum, Nr. 47, 867-869.

